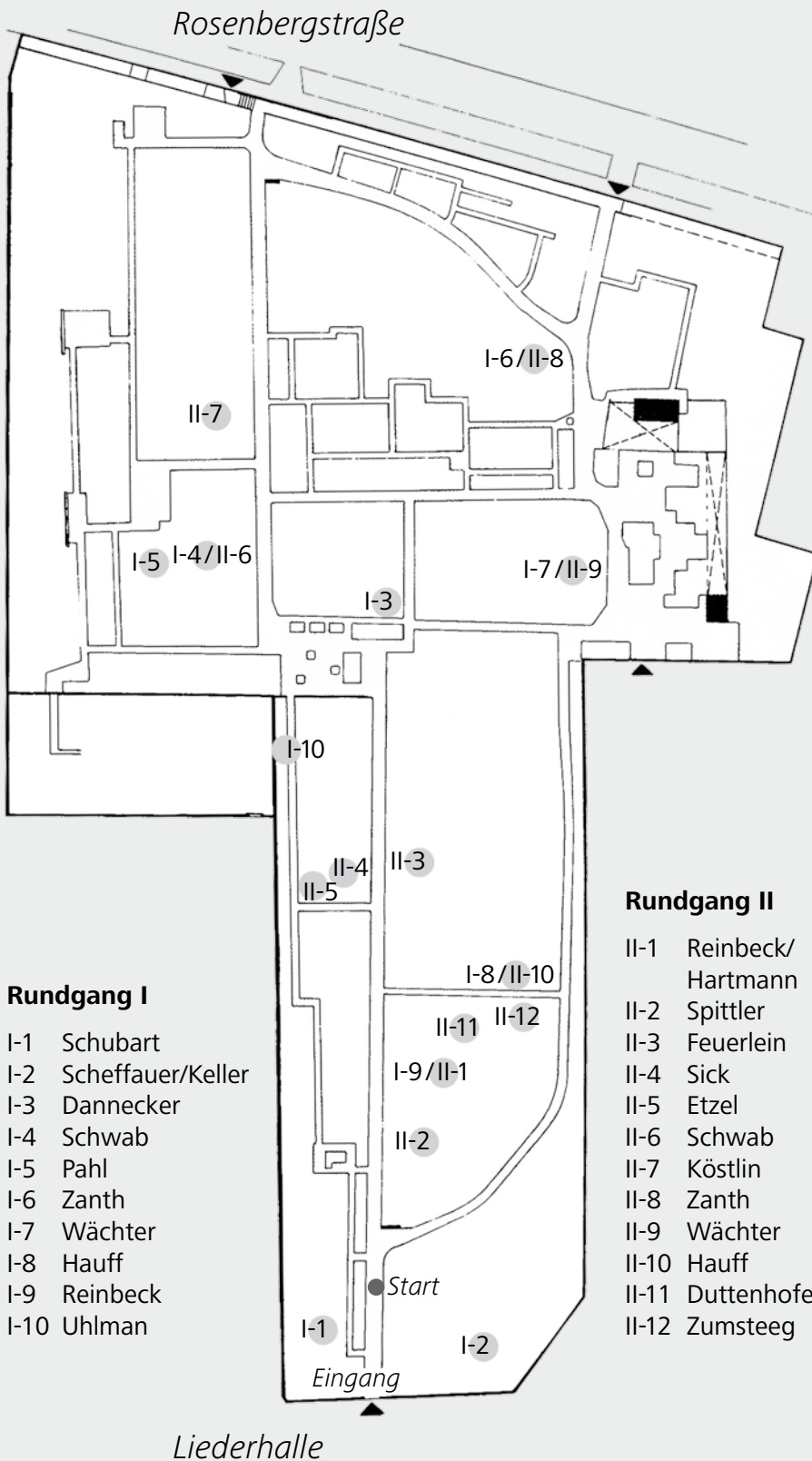




Ein Gang
mit dem
Stuttgarter
Bürgerchor
durch den
historischen
Hoppenlau-
Friedhof



Rundgang I

- I-1 Schubart
- I-2 Scheffauer/Keller
- I-3 Dannecker
- I-4 Schwab
- I-5 Pahl
- I-6 Zanth
- I-7 Wächter
- I-8 Hauff
- I-9 Reinbeck
- I-10 Uhlman

Rundgang II

- II-1 Reinbeck/
Hartmann
- II-2 Spittler
- II-3 Feuerlein
- II-4 Sick
- II-5 Etzel
- II-6 Schwab
- II-7 Köstlin
- II-8 Zanth
- II-9 Wächter
- II-10 Hauff
- II-11 Duttenhofer
- II-12 Zumsteeg

Editorial – zur Begrüßung am 27. April 2023

Als wir vor zehn Jahren das erste Mal hierher kamen mit unseren kleinen theatralischen Stücken, geschah es in der festen Überzeugung, wir könnten – ja müssten! – dazu beitragen, dem historischen Hoppenlau-Friedhof aus seinem erbarmungswürdigen Dasein zu helfen. Damals waren die Grabdenkmale von hellem Forellensandstein aus dem Tal der Rosen am Killesberg und der Maulbronner Gegend dabei, unter den schnellen Sanierungsschichten der 1960er-Jahre (eine Art betonisierte Schminke) zu ersticken.

Herausgerissen die Totengärtchen um die würdevollen Einzelstätten bedeutender Personen, herausgerissen für ein BuGa-Ideal ohne Empfindung, genannt *das umgeformte Grün*.

Alles hineingewürfelt in eine gleichsam gedächtnislose Gegenwart.

Seit dem 31. Juli 1986 steht die wundersame Toteninsel in einer ehemals ansehnlichen Residenzstadt, die mit Fleiß das öde Mittelmaß suchte, während die Autoschneisen wuchsen – seit 37 Jahren steht der Hoppenlau-Friedhof nun als „Sachgesamtheit“ unter Denkmalschutz. Aber: Denkmalschutz in Stuttgart, das weiß man, kann vor Abriss nicht bewahren. Wenn man Glück hat, bleibt's bei konsequenter Vernachlässigung.

Jedoch. Seit 2014 endlich wird das Gelände, ursprünglich ja die großherzige Schenkung eines Magister Artium an den Stuttgarter *Armenkasten*, mit Millionen des Landes, des Bundes und der Denkmalstiftung gerettet. Ein wenig Geld von der Stadt ist auch dabei.

Dass die Sanierungsaufgabe, spät begonnen, zu groß ist, um schon vollendet zu sein, sehen wir an den Plastikplanen mit Gucklöchern rund um manche Grabdenkmale. Auf's Zarteste gelungen aber ist das Danneckersche Terracotta-Relief, für das wir gleich 2013 die Patenschaft übernommen hatten: Spenden sammeln konnten wir für diese frühe Initiative bei unseren immer wieder aufgenommenen Benefiz-Rundgängen. Am schönen Ergebnis kommen wir bei Rundgang II vorbei.

Der Bürgerchor Stuttgart, unser Sprechchor-Ensemble, gegründet im Revolutionsgedanken an Stuttgart 21, besucht mit Bedacht ausgewählte Grabsteine und nimmt unerwartete Beziehungen auf. Gleich werden wir es beim armen Schubart und seinem Lobgesang auf eine junge Künstlerin des 18. Jahrhunderts sehen. Schwer muss der Rebell mit seinem Steinernen Buch am Boden liegen – aber das ist nun wieder eine Kopie aus den 1950ern.

Sibylle Maus



Ein Gang mit dem Stuttgarter Bürgerchor durch den historischen Hoppenlau-Friedhof

in zwei Teilen, einander ergänzend.

Erste Benefiz-Performance im Frühjahr 2013, Wiederaufnahme bis zur im Spätherbst 2014 endlich begonnenen Restaurierung. Wiederaufnahme im Herbst 2019, weiter im Repertoire.

Recherche und Komposition: Sibylle Maus

Das Ensemble des Bürgerchors 2023:

Jutta Conrad
Birgit Filzek
Jakobe Flachsenberg
Christel Gerstenäcker
Klaus H. Grabowski
Jochen Hoyler
Nana Just
Birgit Kurz
Sibylle Maus
Marianne Okusluk
Jürgen Rade
Susanne Rüdüsühli
Gudrun Steinle
Maro Tschürtz
Sabine Weissinger
Volker Würthwein
Gerhard D. Wulf

„Wir singen nicht!“ – alle Stimmen/Chöre sind Sprechstimmen/-chöre.

Rundgang I

1. Der mit Arglist gefangene Sänger –
Christian Friedrich Daniel Schubart (1739 – 1791)
2. Trauernde, über eine Urne gebeugt –
Skulptur vermutlich von Philipp Jakob Scheffauer (1756 – 1808) am Grab von Georg Heinrich Keller
3. Ein dreiteiliges Grabmonument aus stilisierten Sarkophagen –
Johann Heinrich Dannecker (1758 – 1841)
4. Da konnte man Wunder sehen! –
Gustav Schwab (1792 – 1850)
5. Nirgends hat es an bestellten und unbestellten Lauschern gefehlt –
Johann Gottfried Pahl (1768 – 1839)
6. Serail am Neckar oder Das maurische Cannstatt –
Karl Ludwig Wilhelm von Zanth (1796 – 1857)
7. Die Republik ist schön! –
Georg Friedrich Eberhard Wächter (1762 – 1852)
8. Dass es tönte wie in der Werkstatt eines Uhrmachers –
Wilhelm Hauff (1802 – 1827)
9. Sammelpunkt literarischer Nobilitäten –
Georg von Reinbeck (1766 – 1849)

Beim israelitischen Friedhof:

10. Dies war meine Welt –
Fred Uhlman (1901 – 1985)

1.

Chor alle

Der mit Arglist gefangene Sänger

Stimme A

Christian Friedrich Daniel Schubart (1739 – 1791)

Chor Männer

Der unerschrockene Kritiker feudalen und auch geistlichen Gebarens wurde, als er zehn Jahre „zur Correction“ auf dem Hohenasperg saß, mehrmals von einer jungen Malerin besucht.

Chor Frauen

Sie war Kinderfreundin Schillers, Schöpferin des großen Dichterporträts im Marbacher Nationalmuseum und – die erste freischaffende Künstlerin in Württemberg: Ludovike Simanowiz.

Stimme B

„Willkomm – Den achten Mai 1782

Chor 1

Sie komt! Sie komt! Ich sehe Ludoviken!

 Sie wallt herauf vom Thal
auf unsres Nebelberges Rücken!

 Sie komt – ein Sonnenstral! ...

Chor 2

Doch matt mit tränenstumpfem Blike

 beim rauhen Fesselklang,
Begrüß ich dich, o Ludovike,
 mit herzlichem Gesang.

Chor alle

Dich schreke nicht das Klirren meiner Bande,
 umschlungen von Simanowiz
wall einer Göttin gleich im himmlischen Gewande
 und segne unsern Sklavensiz!! – “

kl. P.

Chor Männer

Ludovikes Leutnantsgemahl, der sensible Franz Simanowiz, war mit seinem kroatischen Vater nach Württemberg gekommen. 1799 brach er unterm Kasernendrilla zusammen.

Chor Frauen

Sie pflegte den Gelähmten – achtundzwanzig Jahre lang.

2. Stimme

Nach Pariser Studienaufenthalten schon eine Berühmtheit, brachte sie ihn und sich mit Privatmalstunden und Portraitaufträgen durch.

kl. P.

6. Stimme

Schubart wird 1787 freigelassen aus seinem Kerker, doch als Musik- und Theaterdirektor bei Hofe an die Kette gelegt. Vier Jahre nach dieser endgültigen Demütigung stirbt er. Die Revolution in Frankreich kann er noch aus der Ferne sehen.

gr. P.

Chor Frauen

Ludovike starb im September 1827, kaum drei Monate nach Simanowiz' Tod.

Chor alle

... kaum ... drei Monate ... nach ... seinem Tod.

2.

Chor alle

Trauernde, über eine Urne gebeugt

Stimme A

Skulptur vermutlich von **Philipp Jakob Scheffauer (1756 – 1808)** am Grab von Georg Heinrich Keller dem Älteren und dem Jüngeren

Chor Männer

Scheffauer war der Sohn eines herzoglichen Fußgardisten.

Chor Frauen

Wie auch das Stallknechtskind Johann Heinrich Dannecker wurde er in die Hohe Karlsschule aufgenommen.

Chor 1

Immerhin ergab sich aus dieser Menschenpflanzanstalt Carl Eugens,

Stimme S

des „alten Herodes“, wie Schiller ihn nannte,

Chor 1

was uns als Stuttgarter Klassizismus geblieben ist.

Chor 2

Scheffauer wurde 1780 mit Amt und Titel Hofbildhauer versehen und 1790 gar Karlsschulprofessor.

Chor Frauen

Im großen Klassizismuskatalog der Staatsgalerie heißt es, er sei „der Rivale“ des Hofbildhauers Dannecker gewesen.

Stimme S

Der überlebte ihn um dreiunddreißig Jahre, und ihm gelang mit seiner Ariadne auf dem Panther ...

Chor alle

Ariadne auf dem Panther

Stimme S

... das im neunzehnten Jahrhundert meistbewunderte Befreiungsbild aus herrscherlichem Zwang.

Chor alle

Befreiungsbild aus herrscherlichem Zwang!

3.

Chor alle

Ein dreiteiliges Grabmonument aus stilisierten Sarkophagen

Stimme A

Johann Heinrich Dannecker (1758 – 1841)

Chor Frauen

Inmitten seiner beiden Frauen, Heinrike Charlotte Rapp und Friederike Kolb, die ihn nach Heinrichs Tod im Alter behütete, ruht der Bildhauer des württembergischen Klassizismus.

Chor Männer

Die Ariadne auf dem Panther hatte er ohne Erlaubnis des dicken Friedrich,

Stimme S

König von Württemberg seit 1806 von Napoleons Gnaden,

Chor Männer

als das bürgerliche Kunstwerk geschaffen.

Stimme B

Der Frankfurter Bankier Moritz von Bethmann ließ die fast lebensgroße Marmorskulptur 1816 in einem eigens für sie erbauten „Ariadneum“ aufstellen:

Chor alle

„Es ist eine wahre Wallfahrt nach meinem Museum“, schrieb er.

gr. P.

Stimme A

Stimmen der Zeitgenossen:

Stimme B

Robert Schumann –

Chor alle

„Ariadne auf Naxos! Dannecker!“

Stimme B

Wilhelm von Humboldt –

9. Stimme

„Gott weiß, daß ich die Magerkeit nicht liebe und die Nacktheit nicht hasse, aber die Ariadne ist zu dick und zu nackt.“

Stimme B

Georg Scharffenstein, ehemaliger Mitschüler an der Hohen Karlsschule –

3. Stimme

„Adieu ich küsse Dich und den schönen Hintern Deiner göttlichen Ariadne. Der Panther zerreiße den kalten Pedanten, der nicht von ihrem liebreizenden zauberischen Nimbus ergriffen und gefesselt wird.“

Stimme B

Goethe –

2. Stimme

„Sie ist ein recht hübsches Kind, ein artiges angenehmes Figürchen, und sie sitzt so anmutig auf dem Hunde da.“

Stimme B

Dannecker –

9. Stimme

„Ich trette von dem Vorsatz, es zu einem Hauptstück meines aestätischen Daseyns zu machen, keinen Augenblick zurück.“

Stimme B

Schumann –

Chor alle

Ariadne: „Stolz und leicht!“

kl. P.

Chor Frauen

Über das Jahrhundert hinaus stand die Stuttgarter Freiheits-Statue als massenproduzierte Kleinskulptur auf dem Vertiko in europäischen Salons;

Stimme S

auch in der Wiener Berggasse 19, dem Domizil von Sigmund Freud und dessen engster Verwandtschaft – bis zum „Anschluss“ an Nazideutschland im Jahr 1938.

Chor alle

... 1938.



4.

Chor alle

„Da konnte man Wunder sehen!“

Stimme A

Gustav Schwab (1792 – 1850)

Stimme B

Aus den „Schildbürgern“

in: Die Deutschen Volksbücher für Jung und Alt wieder erzählt,
1. Auflage 1843

Chor Männer

Die Bewohner des Städtchens Schilda
im Königreich Utopia
gleich hinter Kalekutta
beschließen, ihre Weisheit nicht mehr zu teilen
und sich der Narretei zu verschreiben.

3. Stimme

Als erstes bauen sie ein dreieckiges Rathaus ohne Fenster

9. Stimme

– wie nun das Licht hineinbringen?

Chor Männer

Also sprechen sie:

Chor alle

„Wer weiß,
ob das Licht oder der Tag sich nicht in einem Sack tragen läßt,
gleichwie das Wasser in einem Eimer getragen wird.
Unser keiner hat es jemals versucht;
gerät's, so haben wir's umso besser und werden
als Erfinder dieser Kunst
großes Lob damit erjagen!“

kl. P.

Chor Frauen

Sobald nun die Glocke eins geschlagen,
da konnte man Wunder sehen, wie sie zu arbeiten anfangen.

1. Stimme

Viele hatten lange Säcke, darin ließen sie die Sonne scheinen
bis auf den Boden; dann knüpften sie den Sack eilends zu
und rannten damit in das Rathaus, den Tag auszuschütten.

4. Stimme

Andere taten dasselbe mit verdeckten Gefäßen wie Hafen,
Kessel, Zuber und dergleichen.

6. Stimme

Einer lud den Tag mit einer Strohgabel in einen Korb, der ande-
re mit einer Schaufel; etliche gruben ihn aus der Erde hervor.“

Chor alle

... aus der Erde hervor!!

gr. P.

Stimme A

Für den zweiten Rundgang sollten Sie die Ballade vom Reiter
überm Bodensee einmal wieder lesen:

Chor Männer

„Da seufzt er, da sinkt er vom Roß herab ...“

Chor alle

... vom Roß herab.



5.

Chor alle

„Nirgends hat es an bestellten und unbestellten Lauschern gefehlt“

Stimme A

Johann Gottfried Pahl (1768 – 1839)

Stimme B

„Denkwürdigkeiten aus meinem Leben und aus meiner Zeit“:

Chor 1

„Das gesellschaftliche Leben
fand sich zu dieser Zeit
in dem Zustande von Befangenheit und Spannung,
in den es überall verfallen muß,
wo keine freie Mittheilung des Gedankens gestattet ist,
und ihm Form und Ton
nicht durch das innere Gesetz,
sondern durch äußere Macht gegeben ist.

Chor 2

Es war sogar bedenklich,
sich über Literatur, Wissenschaft und Kunst
und über die Ereignisse des moralischen Lebens
mit Freimüthigkeit zu äußern,
weil auch diese Art der Äußerung leicht als das Zeichen einer
Gesinnung aufgenommen werden konnte,
die in den höhern Kreisen als verdächtig galt.“

kl. P.

Stimme B

Nirgends habe es „an bestellten und unbestellten Lauschern
gefehlt“.

Stimme S

Das schreibt Johann Gottfried Pahl – übrigens um 1813 von Ludovike Simanowiz portraitiert. Der in Aalen als Sohn eines Lebküchners geborene evangelische Theologe, der General-superintendent, Prälat und Politiker wurde, ...

Stimme B

... schreibt es über die Restauration nach den Karlsbader Beschlüssen von 1819, die auf den Wiener Kongress folgten.

5. Stimme

Schon 1800 war Pahl mit seiner Schrift „Madrit – gedruckt auf Kosten der Heiligen Inquisition“ ins Visier der österreichischen Geheimpolizei geraten.

Stimme S

Und die von ihm – in Nachfolge Schubarts – herausgegebene „Chronik der Teutschen“ wurde 1809 von König Friedrich I. von Württemberg verboten.

7. Stimme

Seine aufklärerisch satirischen Romane hat er wohlweislich unter Pseudonymen wie Sebastian Käsbohrer, Alethinos oder Athanasius Wurmsamen verfasst.

Chor alle

Revolutionsbegeistert begrüßte der politische Klub am Tübinger Stift um Hölderlin und Hegel den 1802 erschienenen „Magister Ulrich Höllriegel“.



6.

Chor alle

Serail am Neckar oder Das maurische Cannstatt

Stimme A

Karl Ludwig Wilhelm von Zanth (1796 – 1857)

Stimme B

Der Sohn eines zum Christentum übergetretenen jüdischen Arztes und Leibmedikus der Katharina von Westphalen in Kassel erhält 1838 von König Wilhelm I. den Auftrag, in Bad Cannstatt anstelle des dort begehrten Casinos ein Theater zu errichten.

Stimme S

Er malt es auf das Feinste im Pompejanischen Stil aus.

3. Stimme

Von 1843 an ist er mit der Planung für ein Königliches Wohn- und Badhaus beschäftigt. Es wird das Paradox einer württembergisch-exotischen Unternehmung daraus:

8. Stimme

die Wilhelma-Anlage mit ihren blaugrünen Gewächshäusern, gestützt von Fertigteilsäulen aus Wasseralfinger Eisenguss.

kl. P.

Stimme B

Der Wiener Orientalist Joseph von Hammer-Purgstall schreibt 1859 in der Zeitschrift für Praktische Baukunst:

Chor 1

„In Deutschland verdient keine Stadt
mehr den Namen Bagdscheserai,
das ist Gartenstadt,
als Kannstadt bei Stuttgart,
nicht nur wegen der schönen und sinnreichen
Wasserkünste des Gartens,

sondern auch wegen des maurischen Baues,
welcher die morgenländischen Wunder
in das Zauberthal des Neckars versetzt.“

Stimme B

Und Théophile Gautier vermerkt in „L'Orient“, Paris 1877:

Stimme A

„On fait très bien l'architecture arabe en Allemagne.“

7.

Chor alle

„Die Republik ist schön!“

Stimme A

Georg Friedrich Eberhard Wächter (1762 – 1852)

Stimme B

Sein Leben, fast ein Künstlerroman –

Chor 2

„Schämt Er sich nicht, Maler werden zu wollen, Er, ein
Regierungsratssohn?“,

Stimme B

soll Carl Eugen den an die Akademie strebenden Knaben aus
Balingen angeherrscht haben.

9. Stimme

Nur durch die Fürsprache eines adligen Oheims erhält er 1781
Unterricht bei den Hofmalern Guibal und Harper, wird aber
bereits Anfang 1784 „ungnädig“ entlassen.

Chor 2

Georg Friedrich Eberhard Wächter,

Chor 1

„der Träumer, zum Elegiker, nicht zum Dramatiker unter den Maler-Poeten geboren“,

Stimme B

wie es in zeitgenössischen Beschreibungen heißt, ist um 1790 in Paris. Mit Eifer beteiligt er sich dort an den Dekorationen auf dem Marsfeld:

Chor alle

„Die Republik ist schön. ...

Es war ein herrlicher Anblick, welchen uns die in ihrem ganzen Umfang illuminierten elyseischen Felder darboten.

Wie wehe mußten die Kanonen, welche die Verehrer der Freiheit an den Ufern der Seine losbrannten, den Ohren der sogenannten Aristokraten gethan haben!“

1. Stimme

Dieser Brief war an Ludovike Simanowiz gerichtet. Sie hielt sich für ihre Studien schon zum zweiten Male in Paris auf und schuf, überzeugte Republikanerin auch sie, zwei Augenblicksbildnisse des unter der Kokarde glühenden Wächter.

2. Stimme

Herausfordernd blickt er direkt aus dem Bild, die Arme energisch, entschlossen, verschränkt.

4. Stimme

Immer auf der Suche nach seinem Ideal eines spezifisch deutschen Klassizismus waren weitere Stationen in Wächters Leben Stuttgart, Rom, Wien und wieder Stuttgart, wo ihn um 1820 ein folgenschwerer Irrtum ereilte:

6. Stimme

Als Gutachter lehnte er den Ankauf der Boisserée'schen Sammlung altdeutscher Meister durch den württembergischen Staat ab.

Die kostbare Kollektion ging nach München und wurde dort Grundstock der Alten Pinakothek.

kl. P.

Chor alle

Die Brüder Sulpiz und Melchior Boisserée, der Vater ein reicher katholischer Herr, die Mutter eine geborene Brentano, trieben auch den Weiterbau des mittelalterlichen Doms zu Köln voran.

Stimme B

Nach der Säkularisation, 1803, retten sie Bildwerke der Gotik (etwa von Stephan Lochner oder Hans Memling) und kommen mit dieser damals größten deutschen Privatsammlung 1819 über Heidelberg nach Stuttgart – wo sie sechs Jahre ausgestellt bleibt.

8.

Chor alle

„Daß es tönte wie in der Werkstatt eines Uhrmachers“

Stimme A

Wilhelm Hauff (1802 – 1827)

Stimme B

Der Erfinder einer wirklich-poetischen Landschaft.

5. Stimme

Kaum fünfundzwanzigjährig starb er an Typhus. Er ersann Märchenparabeln wie Kalif Storch, Der kleine Muck oder Zwerg Nase.

Stimme S

Und den Lichtenstein, der ja seinem Ritterroman nachgebaut wurde!

Stimme B

Innerhalb der Rahmenerzählung „Das Wirtshaus im Spessart“

ist wohl die bekannteste:

Chor alle

Das kalte Herz –

Stimme B

– bildreich werden wir sogleich in die Geschichte hineinversetzt:

Chor Frauen

„Wer durch Schwaben reist, der sollte nie vergessen, auch ein Wenig in den Schwarzwald hineinzuschauen; nicht der Bäume wegen sondern wegen der Leute, die sich von anderen Menschen rings umher merkwürdig unterscheiden.“

Chor Männer

Sie sind größer als gewöhnliche Menschen, breitschultrig, von starken Gliedern, und es ist, als ob der stärkende Duft, der Morgens durch die Tannen strömte, ihnen von Jugend auf einen freieren Athem, ein klareres Auge und einen festeren, wenn auch rauheren Muth als den Bewohnern der Stromthäler und Ebenen gegeben hätte.“

Chor 2

„Noch vor kurzer Zeit“,

Stimme B

erzählt uns der Dichter,

Chor 2

hätten die Bewohner an Waldgeister geglaubt – die einen, arme Köhler, an das Glasmännlein,

7. Stimme

„ein gutes Geistchen von viereinhalb Fuß Höhe“,

Chor 2

die anderen, reiche Holz- und Floßunternehmer,

3. Stimme

an den „riesengroßen Holländer-Michel“, mit Stiefeln, „daß ein gewöhnlicher Mann bis an den Hals hineinstehen könnte“.

Chor Frauen

Das Unglück geschieht –

Chor alle

Der arme Kohlenmunkpeter, mit „seinem Stand“ unzufrieden, verschreibt sich nicht dem Glasmännlein, sondern dem Holländermichel.

Chor 1

In elendem Geiz und hartherzigem Jähzorn schreckt er nun selbst vor Totschlag nicht zurück.

Chor 2

Das Glasmännlein muss all seine Kunst aufbieten, um den Seelenhandel rückgängig zu machen:

9. Stimme

Es „wuchs und schwoll, wurde hoch und breit, und seine Augen sollen so groß gewesen sein wie Suppenteller, und sein Mund war wie ein geheizter Backofen, und Flammen blitzten daraus hervor. ...“

2. Stimme

Mit Geierskrallen packte der Waldgeist den Peter im Nacken, drehte ihn um, wie ein Wirbelwind dürres Laub, und warf ihn dann zu Boden. ...“

Chor Männer

„Erdenwurm!“, rief er mit einer Stimme, die wie der Donner rollte. ...“

Chor Frauen

Aber dann gibt er dem reuigen Frevler doch eine List mit, den tumben Riesen in dessen Kammer voll schlagender, mit Namenszetteln versehener Herzen zu überrumpeln:

3. Stimme

„Du bist ein loser Vogel, Michel, daß du mich belogen hast, ich hätte einen Stein in der Brust, und Du habest mein Herz.“

9. Stimme

„Und ist es denn nicht so?, fragte Michel staunend.
Fühlst Du denn Dein Herz? Ist es nicht kalt wie Eis?“

1. Stimme

Augenblicks riss der Riese „Peters Wams auf

8. Stimme

und nahm einen Stein aus seiner Brust und zeigte ihn vor.

4. Stimme

Dann nahm er das Herz, hauchte es an und setzte es
an seine Stelle,

6. Stimme

und alsobald fühlte Peter, wie es pochte,

5. Stimme

und er konnte sich wieder darüber freuen.

7. Stimme

Und alle Herzen umher fingen an zu zucken,

Chor alle

daß es tönte wie in der Werkstatt eines Uhrmachers.“

9.

Chor alle

Das Haus Reinbeck: Sammelpunkt literarischer Nobilitäten

Stimme A

Georg von Reinbeck (1766 – 1849)

3. Stimme

Der Sohn eines Archdiakons in Berlin kam als Sprachgelehrter
und -erzieher 1808 nach Stuttgart.

8. Stimme

Hier war er Redakteur für Cottas Morgenblatt und am
Königin-Katharina-Stift Professor für deutsche Sprache und
verwandte Fächer.

kl. P.

Stimme S

Reinbeck war auch Gründer des eigens für die Errichtung des Stuttgarter Schillerdenkmals konstituierten Schillervereins und nahm Kontakt zu Thorvaldsen in Rom auf.

Stimme B

Der damals in ganz Europa bekannte dänische Bildhauer sagte über seinen überlebensgroß sinnenden poeta laureatus:

Chor alle

„Ich denke, diese Statue von Erz wird wohl 300, wohl 500 Jahre stehen, und dann werden die Leute nicht mehr tadeln, warum ich dem Dichter keine übermütige und herausfordernde Haltung gegeben habe. Ich glaubte, den mitten in einer frivolen Zeit gleichwohl ernst und tragisch gebliebenen Dichter dantesk auffassen zu müssen.“

Stimme A

Am 8. Mai 1839 (Schillers vierunddreißigstem Todestag) wurde das Denkmal feierlich enthüllt. Ganz Stuttgart war auf den Beinen, die Liederkränze sangen nach Mörike:

Chor alle

– „Wir hörten deines Adlerfittigs Rauschen“ –

gr. P.

Stimme B

Das Haus Reinbeck galt als „Sammelpunkt literarischer Nobilitäten“. Berühmtester Gast, um den sich zumal Gattin Emilie kümmerte, war Nikolaus Lenau (1802 – 1850). Aus der Korrespondenz des von den Zeitgenossen hochverehrten Verfassers etwa der „Schilflieder“:

12. Juli 1833:

9. Stimme

„Ich lebe hier sehr gemütlich, denn ich wohne bei Reinbeck.

Die liebe Emilie hat mir mein Zimmer gar schön geschmückt mit den drei Bildern, welche sie nach Gedichten von mir gemalt hat. ...

Ein unaussprechlicher Zauber liegt in dem warmen Kolorit der lieben Künstlerin, jedes Wölkchen atmet; jedes Blatt pulsiert.“

10.

Stimme 5

Der gute Ort –

so nennen die Juden ihre Stätten der Letzten Ruhe. „Häuser für die Ewigkeit“ heißen die Gräber, die im Diesseits nicht verändert werden: oft klassizistisch stille Totenmonumente, die allenfalls ein hinzugefügter Stein beschwert oder ein wie biblisch ausgebreiteter Busch behütet.

1834. Das sogenannte Landjudentum war mit seinen Fähigkeiten in den größeren Städten Württembergs angekommen, sodass man von seiner gesellschaftlichen „Emanzipation“ sprechen konnte. In Stuttgart wurde den Neubürgern ein ummauertes Friedhofsgeviert *innerhalb* des seit 1626 bestehenden christlichen Hoppenlau-Gottesackers eingeräumt: außerordentliche Gemeinschaft des Herkommens und des Glaubens!

1880 ist das christliche, 1882 das jüdische Grabfeld geschlossen worden; den gemeinsam getrennten Bestattungsort findet man seither auf dem Pragfriedhof.

Wir möchten Ihnen nun aber eine Passage aus den Erinnerungen des Stuttgarter Juden Fred Uhlman an seine Heimatstadt vortragen, wie sie vor dem Zivilisationsbruch 1933 gewesen ist. Er liegt nicht hier begraben, er konnte noch nach Paris entkommen. 1985 ist er in London gestorben.

Spät erfuhr er, dass Claus Graf Schenk von Stauffenberg hingerichtet wurde, der sein Mitschüler am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium war und mit dem ihn eine innige Jünglingsfreundschaft verband. Er schildert es in „Reunion“, übersetzt: Der wiedergefundene Freund. Eine Erzählung von 143 kleingedruckten Seiten, die in eine Bibliothek der Menschlichkeit gehörte, wenn es sie denn gäbe.

Chor alle

„Dies war meine Welt“

Stimme A

Fred Uhlman (1901 – 1985)

Stimme B

Aus seiner 1971 erschienenen Erzählung „Reunion, oder: Der wiedergefundene Freund“

1. Stimme

Mein Elternhaus, eine einfache Villa aus örtlichem Werkstein, stand in einem kleinen Garten mit Kirsch- und Apfelbäumen in der Höhenlage Stuttgarts.

2. Stimme

Hier wohnten die wohlhabenden oder reichen Bürger dieser Stadt, einer der schönsten und blühendsten Städte Deutschlands.

3. Stimme

Von Hügeln und Weinhängen umgeben, liegt sie in einem so engen Talkessel, dass nur wenige Straßen im Talgrund verlaufen; die meisten streben die Höhen hinauf, sobald man die das Zentrum durchziehende Königstraße verlässt.

4. Stimme

Der Blick von den Höhen bot ein reiches Bild: Villen ringsum, im Zentrum das Alte und das Neue Schloss, die Stiftskirche, das Opernhaus, Museen und die ehemals königlichen Parkanlagen.

5. Stimme

Überall gab es Höhenrestaurants, auf deren ausladenden Terrassen die Stuttgarter an den warmen Sommerabenden saßen, ihren schwäbischen Wein tranken und Unmengen von Speisen vertilgten:

6. Stimme

Kalbsbraten mit Kartoffelsalat, panierte Schnitzel, Bodenseefelchen, Schwarzwaldforellen, Rehrücken mit Spätzle und Preiselbeeren, Maultaschen und wer weiß, was sonst noch, und zum Nachtisch eine Fülle prächtiger Kuchen, mit Schlag-
sahne gekrönt.

7. Stimme

Wenn sie sich entschlossen, vom Essen aufzustehen, konnten sie zwischen Bäumen und Lorbeerbüschen hinausschauen auf die weitbreiteten Wälder oder hinab in das Tal des Neckars, der zwischen Felsen, Burgen, Pappelbäumen, Weinhängen und alten Städten nach Heidelberg floss, dem Rhein und der Nordsee entgegen.

Chor Frauen

Wenn die Nacht einfiel, wurde der Ausblick so zauberhaft wie von Fiesole hinab auf Florenz: Tausende von Lichtern in der warmen Luft, die nach Jasmin und Flieder duftete ...

Chor Männer

... und ringsum Stimmengewirr, das Singen und Lachen zufriedener Bürger, schläfrig von allzu reichlichem Essen oder liebeslustig vom allzu reichlich genossenen Wein.

8. Stimme

Drunten, in der von Hitze brodelnden Stadt, erinnerten die Namen der Straßen und Plätze die Schwaben an ihr reiches Geisteserbe, an Hölderlin, Schiller, Mörike, Uhland, Wieland, Hegel, Schelling, David Friedrich Strauß, Hesse, und bestärkten sie in der Überzeugung, außerhalb Württembergs sei das Leben kaum lebenswert ...

9. Stimme

Unser Haus (wies immerhin) eine Zentralheizung, vier Schlafzimmer, ein Esszimmer, einen Wintergarten und die Praxisräume meines Vaters auf.

10. Stimme

Mein Zimmer lag im zweiten Stock. Ich hatte es nach meinem Geschmack eingerichtet. An den Wänden hingen ein paar Reproduktionen: Cézannes Junge in roter Weste, van Goghs Sonnenblumen, einige japanische Holzschnitte. Daneben standen meine Bücher: die deutschen Klassiker, und natürlich „unser“ Shakespeare.

Chor Männer

Dies war meine Welt, eine Welt, die ich für gänzlich sicher, für unendlich dauerhaft hielt. Gewiss, ich konnte mich nicht von Barbarossa herleiten – welcher Jude konnte das?

Chor Frauen

Wer wusste, woher die Familie kam? In welchen zerfallenen Gräbern zwischen Jerusalem, Rom, Byzanz und Köln moderten ihre Gebeine?

Chor alle

Aber solche Fragen waren so unerheblich wie das Lied, das David vor König Saul sang.

Zwischenbetrachtung

Zwei Herrschaftssysteme haben die Residenzstadt Stuttgart in ihrer Entwicklung zur kleinen Metropole wesentlich geprägt: Im 18. Jahrhundert war es der absolutistisch krumme Versuch des Herzogs Carl Eugen, sich sein eigenes Regierungsmaterial zu züchten. Was insofern missglückte, als die größten Geister, Schubarts Kerkerschicksal eingedenk, aus der Stadt im Tal flohen – lebenslang daheimgebliebene Karlsschüler aber, wie etwa Dannecker in seiner Danneckerei am Schlossplatz, die Begeisterung von Kulturtouristen aus Europa und sogar Übersee für den Stuttgarter Klassizismus entfachten.

Dass es sich dabei nicht nur um eine bildnerische, sondern vor allem um eine architektonische Stuttgarter Form handelt, auch das wollen wir besichtigen.

In all ihren Merkmalen herausgebildet hat sie sich im Königreich Württemberg, also im 19. Jahrhundert: Mit „Sammellust“ – Sie haben die Ausstellung in der Staatsgalerie gesehen? – verhalf Wilhelm I. während fast fünfzigjähriger Regierungszeit Stuttgart in seinen Hügeln zu florentinischer Erscheinung.

Wilhelm II. vollendete sie dann mit dem Kunstgebäude am Schlossplatz – ein Auftrag an den großen posthistoristischen Baumeister und Städtebauer Theodor Fischer, ins 20. Jahrhundert hinein verwirklicht von 1911 bis 1913.

Was aber unsere städtebauliche Gegenwart betrifft, so wollen wir lieber schweigen.





Rundgang II

1. Heftiges und anhaltendes Weinen –
Emilie von Reinbeck, geborene von Hartmann (1794 – 1846)
2. Zwischenmoment –
Bei Danneckers Trauerskulptur für eine Fünfzehnjährige,
Christiane Friederike Spittler (1776 – 1791)
3. Der erste Stuttgarter Oberbürgermeister –
Ehregott August Willibald von Feuerlein (1781 – 1850)
4. Im Vorübergehen –
Das Prunkfass des Weinhändlers Christian Daniel Sick (1801)
5. Zwei Aufstiege von idealem Schwung –
Gottlieb Christian Eberhard von Etzel (1784 – 1840)
Carl von Etzel (1812 – 1865)
6. Da seufzt er, da sinkt er vom Ross herab –
Gustav Schwab (1792 – 1850)
7. Psychiatrie vor Sigmund Freud –
Karl Heinrich Gotthilf von Köstlin (1787 – 1859)
8. Keine edle Einfalt, keine stille Größe –
Karl Ludwig Wilhelm von Zanth (1769 – 1857)
9. Herkules am Scheideweg oder Der Idealversuch –
Georg Friedrich Eberhard Wächter (1762 – 1852)
10. Schmetterlingsflügelhafte Geschichten –
Wilhelm Hauff (1802 – 1827)
11. Jetzt ist's zu spät! –
Christine Louise Duttenhofer (1776 – 1829)
12. Zum Heimatland des ewig Schönen –
Emilie Zumsteeg (1796 – 1857)

1.

Chor alle

„Heftiges und anhaltendes Weinen“

Stimme A

Emilie von Reinbeck, geborene von Hartmann (1794 – 1846)

1. Stimme

Berühmtester und traurigster Gast im Hause Reinbeck war
Nikolaus Lenau (1802 – 1850)

2. Stimme

Stuttgart nannte er übrigens in dunkler Stunde das „Tal der Unken“.

gr. P.

Stimme B

Aus der Korrespondenz des von den Zeitgenossen hochverehrten Verfassers etwa der „Schilflieder“ –

12. Juli 1833:

Chor 1

„Ich lebe hier sehr gemütlich, denn ich wohne bei Reinbeck. Die liebe Emilie hat mir mein Zimmer gar schön geschmückt mit den drei Bildern, welche sie nach Gedichten von mir gemalt hat. ...

Ein unaussprechlicher Zauber liegt in dem warmen Kolorit der lieben Künstlerin, jedes Wölkchen atmet, jedes Blatt pulsiert.“

Stimme B

20. April 1841 – acht Jahre später:

Chor 2

„Mein Unstern hat es bei einem Rückenschmerz nicht bewenden lassen, sondern mit maliziöser Hartnäckigkeit eine

Halsentzündung hinzugefügt, heute aber noch einen Scharlach draufgesetzt. ...

Chor 1

Beim Aufstehen sah ich meinen Hals so rot wie österreichische Generalshosen.“

Stimme B

28. September 1844:

Chor alle

„Ich erwache öfters in der Nacht und muß, ohne mir was Bestimmtes zu denken, von selbst und gleichsam bewußtlos in ein heftiges und anhaltendes Weinen ausbrechen.“

Stimme B

5. Oktober 1844:

Chor alle

„An den Spiegel tretend, sah ich mich auf der linken Seite des Gesichts verzerrt, auf der rechten war ich lahm und erstarrt bis ans Ohr zurück. Das Auge blieb zwar frei und beweglich, doch es hatte ein stieres und gläsernes Aussehen.

kl. P.

Mein erstes Wort nach dem Anfall zu Emilie war:

3. Stimme

„Emilie! Mich hat der Nervenschlag getroffen!“

Stimme B

In den folgenden Nächten wird das Reinbecksche Haus vom lärmenden Dichter erschüttert.

4. Stimme

Er rumort und randaliert, wirft mit Möbeln und Büchern, verbrennt Papiere im Nachtstuhl und soll mit Schauder das Wort *Wahnsinn* ausgesprochen haben.

Stimme B

Am 22. Oktober, berichtet Emilie,

Chor Frauen

„brachten sie den edlen Dichter fort in die Heilanstalt.“

5. Stimme

Das habe „einen schwarzen Schleier auf den Rest ihres Lebens geworfen, den nur der Tod wegnehmen kann“,

Chor Frauen

so schrieb Emilie. Sie starb 1846, vier Jahre schon vor Nikolaus Lenau – Nikolaus Franz Niembsch Edler von Strehlenau, wie er ja eigentlich hieß.

Stimme B

Er verdämmerte, von einer mitfühlenden Zeitgenossenschaft betrauert, nach der Verlegung aus dem württembergischen Winnenthal, in der Pflegeanstalt Oberdöbling bei Wien.

5. Stimme

Einmal hatte er gesagt:

Chor alle

„Dort nach Süden will mein Herz.“

2.

Chor alle

Zwischenmoment –

Stimme A

– bei Danneckers Trauerskulptur für eine Fünfzehnjährige:

Christiane Friederike Spittler (1776 – 1791)

Stimme B

Wie eine reliefgewordene Sepiazeichnung:

Chor alle

Durfte man eine solche Kostbarkeit so lange vernachlässigen?

Stimme S

Nein!, haben wir vom Bürgerchor uns gesagt und eine Paten-

schaft für das zarte Kind übernommen. Tausend Euro haben wir an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg überwiesen – von den Spenden, die wir bei unseren Benefizrundgängen von einem stets engagierten und kundigen Publikum erhielten.

3.

Chor alle

Der erste Stuttgarter Oberbürgermeister

Stimme A

Ehregott August Willibald von Feuerlein (1781 – 1850)

6. Stimme

Er war Zwillingssohn eines in der württembergischen Exklave Mömpelgard geborenen Geheimen Kabinettssekretärs in Diensten Carl Eugens.

1. Stimme

1820 wurde er von König Wilhelm I. zum ersten Stadtschultheiß mit Titel „Oberbürgermeister“ berufen.

Stimme B

In seine Amtszeit fallen prägende Zeichen des Stuttgarter Architektur-Klassizismus:

3. Stimme

Die Grabkapelle auf dem Württemberg,

7. Stimme

Schloss Rosenstein,

8. Stimme

das Wilhelmspalais am Charlottenplatz –

Stimme S

– alle von Giovanni Battista Salucci, 1769 in Florenz geboren, Hofbaumeister in Stuttgart von 1817 bis 1839.

1. Stimme

Von Saluccis Vorgänger Nikolaus Friedrich von Thouret ist der Große Kursaal in Bad Cannstatt erhalten – noch aus der Zeit des ersten Königs von Württemberg, des „dicken Friedrich“.

kl. P.

2. Stimme

Auch die Dannecker-Grabgruppe von drei stilisierten Sarkophagen hier auf dem Hoppenlaufriedhof entstand nach Thourets Plänen.

4. Stimme

Ein Palais nach seinen Entwürfen am Wilhelmsplatz aber hat man in den Sechzigerjahren der Stadtautobahn geopfert.

6. Stimme

Das Königstor des Hofbaumeisters von 1810 – das man sich vis-à-vis des mittlerweile so schwer heimgesuchten Bonatz-Hauptbahnhofs vorstellen muss – war schon 1922 als letztes Stuttgarter Stadttor abgerissen worden.

5. Stimme

Das königlich-württembergische Wappen darin wurde damals über den Aufgang zur Großen Bahnsteighalle versetzt und ist noch vorhanden. Noch.

kl. P.

Stimme A

Zu Willibald Feuerleins Amtszeit übrigens, 1831, wurde auch Eberhard Etzels Neue Weinsteige eröffnet; das Denkmal für den Konstrukteur findet sich am oberen Ende.



4.

Chor alle

Im Vorübergehen ...

Stimme A

Zu seinem Tod im Jahre 1801 errichtet: das Prunkfass des Weinhändlers Christian Daniel Sick,

5. Stimme

der entschieden umfangreichste Auftritt im stillen Hoppenlau – gleichsam ein der Ewigkeit entgegengebauter Parvenu;

7. Stimme

von Zeit zu Zeit mit Vogelnest in den oberen Amphoren.

5.

Chor alle

Zwei Aufstiege von idealem Schwung

3. Stimme

Vor dem Obelisk der Vorfahren, ihrerseits herzogliche Landbaukontrolleure –

Stimme A

– in memoriam **Gottlieb Christian Eberhard von Etzel (1784 – 1840)**, königlich-württembergischer Oberbaurat und Stadtplaner in Stuttgart.

Stimme B

Noch immer führt die Neue Weinsteige als Panoramastraße von eleganter Weitläufigkeit vom Talkessel hinauf nach Degerloch – auch wenn das Hauptvehikel Straßenbahn längst ins Untergeschoss verbannt ist.

Stimme A

Ein Meinungs-panorama:

Stimme B

OB Rommel sagte, damals in den siebziger Jahren:

Chor alle

„Das schlechte Neue ischt noch immer besser als das gute Alte.“

Stimme S

Außerdem habe er noch niemanden gesehen, der morgens um sieben auf dem Weg zur Arbeit die Aussicht auf Stuttgart genießen wolle.

Stimme B

Und Anwohner Werner Schretzmeier in einem Interview, 2012:

Chor alle

„Es ist eine mittlere Katastrophe, die Straße zu überqueren oder an ihr entlang zu laufen. Und von der Nachhaltigkeit her ist es ein absoluter Treppenwitz, dass man die Neue Weinsteige zur vierspurigen Rennstrecke ausgebaut hat.

kl. P.

Dabei hätten wir in Stuttgart San-Francisco-Flair haben können.“

gr. P.

Stimme A

Eberhard Etzels Sohn **Carl von Etzel (1812 – 1865)** schuf als Eisenbahnpionier die ebenso idealtopographisch angelegte Geislinger Steige –

Stimme S

– welche die Deutsche Bahn AG nun durch Höhlenbauten mitten durch die Alb hindurch ersetzt!

kl. P.

Stimme B

1839 erschienen in Paris Carl Etzels „Notices sur la disposition des grands chantiers de terrassement etc. etc.“ –

Stimme S

– auf deutsch: „Notizen über die Ausführung von Erdarbeiten in größerem Maßstabe“!

Stimme B

1852 folgte er einem Ruf nach Basel als Oberingenieur der Schweizerischen Centralbahn. Dazu der Stuttgarter Kunstschriftsteller August Wintterlin (1832 – 1900):

Chor alle

„Die Schweiz, das Gebirgsland, das war der rechte und damit auch willkommene Schauplatz für das Genie des Mannes, der seine Hauptstärke hatte:

in der Wahl der Tracen,

im Vermeiden kostspieliger Kunstbauten und

in der Anwendung der einfachsten Constructions-Systeme.“

gr. P.

Stimme A

Carl Etzel, der rastlose Inspirator des europäischen Eisenbahnwesens, starb mit dreiundfünfzig Jahren über seinem größten Projekt: dem Bau der Brennerbahn.

Stimme B

Auch er wurde auf dem Hoppenlaugelände beerdigt, aber nach dessen Schließung als Grabfeld im Jahr 1880 auf den Pragfriedhof zu Frau und Tochter umgebettet.

8. Stimme

Damals auch wurde das Gedenkmal für ihn dort errichtet –

Chor alle

– „aus Urgebirgsblöcken vom Brenner mit eingelassener Marmorplatte“,

9. Stimme

laut Wintterlin, nach einem Entwurf von Christian Friedrich Leins –

Stimme S

Villa Berg! – Königsbau! – Johanneskirche! –

Chor alle

Villa Berg: noch immer verkommen.

Königsbau: von einer Glastonne überwölbt.
Johanneskirche: am lang verschmutzten Feuersee.

kl. P.

1. Stimme

Zum zweihundertsten Geburtstag des Eisenbahnpioniers, 2012, ist der große Gebirgsstein auf dem Pragfriedhof restauriert worden. Der Familienobelisk im Hoppenlau, auf nassem Grund stehend, ist jetzt ebenfalls gerettet.

6.

Chor alle

„Da seufzt er, da sinkt er vom Roß herab ...“

Stimme A

Gustav Schwab (1792 – 1850)

Der Verfasser der auch von Peter Handke aufgenommenen Ballade vom Reiter über den Bodensee war natürlich der Schwäbischen Dichterschule zugehörig,

Stimme B

jenem württembergisch literarischen Freundeszirkel, über den Heinrich Heine im „Atta Troll“ spottet:

Chor alle

„– es spricht der Mops!
Ja, er spricht, und zwar gemütlich
Schwäbisch ist die Mundart; träumend,
Wie verloren in Gedanken,
Spricht er folgendergestalt:

Chor 1

O, ich armer Schwabendichter!
In der Fremde muß ich traurig

Als verwünschter Mops verschmachten
Und den Hexenkessel hüten!

Chor 2

Wär ich doch daheim geblieben,
Bei den trauten Schulgenossen!
Das sind keine Hexenmeister,
Sie bezaubern keinen Menschen.

Chor 1

Wär ich doch daheim geblieben,
Bei Karl Mayer, bei den süßen
Gelbveiglein des Vaterlandes,
Bei den frommen Metzelsuppen!

Chor alle

Heute sterb ich fast vor Heimweh –
Sehen möcht ich nur den Rauch,
Der emporsteigt aus dem Schornstein,
Wenn man Nudeln kocht in Stukkert.“

Stimme B

Der Jurist und liberale Politiker Karl Mayer (1786 – 1870)
war innere Figur der von Heine so Gerupften.

kl. P.

Mörrike bewunderte seine Naturlyrik, Lenau liebte ihn
und schrieb:

Chor alle

„O Mayer, wenn Du stirbst,
kommt keiner mehr, der singt wie Du.
Wenn ich ein Gedicht von Dir lese,
mein ich immer die Natur selbst zu hören. ...
So erscheint mir Deine liebliche Muse.

kl. P.

Du sollst nicht sterben!“



7.

Chor alle

Psychiatrie vor Sigmund Freud

Stimme A

Karl Heinrich Gotthilf von Köstlin (1787 – 1859)

Stimme B

Der Arzt, Dichter und Reformier, Sohn eines Nürtinger Diakons und Prälaten, gehörte zu den Studenten, die im Tübinger Klinikum mit ansehen mussten, wie der arme Hölderlin in der berühmten Autenriethschen Maske – eine Art Gesamtkopf-knebel – „normalisiert“ werden sollte.

Stimme A

Hölderlins spätere Botschaft aus dem Turm am Neckar:

Chor alle

„Will einer wohnen, so sei es an Treppen, und wo ein Häuslein hinabhängt am Wasser, halte Dich auf. Und was Du hast, ist Atem zu holen.“

gr. P.

Stimme B

Von 1809 bis 1855 –

Chor alle

also fast ein halbes Jahrhundert –

Stimme B

führt Heinrich Köstlin seine Praxis in Stuttgart.

5. Stimme

Seit 1828 war er als Obermedizinalrat für psychiatrische Fragen zuständig.

1. Stimme

Er reformierte die klinische Psychiatrie im Königreich Württem-

berg. Und baute Winnenthal und Zwiefalten zu geöffneten Heil- und Pflegeanstalten um.

Stimme B

Mit Kerner und Uhland schuf er die Anfänge der Schwäbischen Dichterschule.

gr. P.

Chor alle

Köstlin war Urgroßvater von – Ulrike Meinhof.

8.

Chor alle

Keine edle Einfalt, keine stille Größe

Stimme A

Karl Ludwig Wilhelm von Zanth (1769 – 1857)

Stimme S

Seine Wilhelma, einst Privatserail Wilhelms I., kennt sozusagen jedes Kind; sein Grabstein aber ist nicht mehr zu erkennen – was sich mit der großen Restaurierung auch noch ändern wird.

2. Stimme

Der junge Zanth machte erstmals von sich reden, als er mit dem rheinpreußisch Cölner Kollegen Jacques Ignace Hittorf,

Stimme S

der die Anlage zur unsterblichen Place de la Concorde ersann,

4. Stimme

von Paris aus eine zweijährige Italienreise bis hin nach Sizilien unternahm.

6. Stimme

Dort erwiesen beider Studien, daß griechische Bildhauerkunst nicht, wie von Winckelmann (und Goethe) verbreitet, in

„edler Einfalt, stiller Größe“ weiß erhaben, sondern farbig, ja geradezu bunt gefasst war.

Chor alle

Es erhob sich der sogenannte Polychromie-Streit.

9.

Chor alle

Herkules am Scheideweg oder: Der Idealversuch

Stimme A

Georg Friedrich Eberhard Wächter (1762 – 1852)

Stimme B

Über sein 1835 entstandenes Auftragswerk lesen wir im Klassizismus-Katalog der Staatsgalerie:

Chor alle

„Der kräftige Held mit kleinem Kopf steht vor einer Wegherme: Er muß sich entscheiden zwischen einem harmlos lockenden Laster, zwischen gefälligem Leben in lieblicher Landschaft – und der Tugend, die zum Himmel weist, der aber nur über einen steilen, mühevollen Lebensweg zu erreichen ist.“

Stimme A

Das ist Pietismus, in Kunstform gebracht.

kl. P.

Stimme B

Eduard Mörike beobachtet den Maler in einem Sonett von 1828:

Chor Frauen

„In seine hohen Wände eingeschlossen,
Mit traurig schönen Geistern im Verkehr,

Gestärkt am reinen Atem des Homer,
Von Goldgewölken Attikas umflossen:

Also vor seinen Tüchern unverdrossen,
Fern von dem Markt der Künste, sitzt er:
Kein Neid verletzt, kein Ruhm berauscht ihn mehr.
Ihm blüht kein Kranz bei herrlichern Genossen.“

Stimme A

Aber selbst unser pietistischer Klassizist, der hochbetagt, mit
neunzig Jahren, starb, hat resümieren müssen:

Chor Männer

„Dieses Stuttgart war doch ein gar zu trockener Kunstboden
in geistiger und leiblicher Hinsicht.“

Stimme B

Und schon 1810 hatte Madame de Staël, emanzipierte Tochter
des ersten französischen Finanzministers Jacques Necker,
die Sache in ihren Reisenotizen „De l'Allemagne“ analysiert:

Chor Frauen

„Das in jeder Hinsicht gemäßigte Süddeutschland verbleibt in
einem Zustand eintönigen Wohlbefindens, der handelnder wie
denkender Tätigkeit außerordentlich schadet. Der lebhafteste
Wunsch der Bewohner dieser ruhigen fruchtbaren Gegend
besteht darin, so fortzuleben, wie sie leben;

kl. P.

und wozu führt dieser Wunsch, wenn er der einzige ist?

kl. P.

Er reicht nicht einmal hin, dasjenige zu behalten, womit man
sich begnügt.“

10.

Chor alle

Schmetterlingsflügelhafte Geschichten

Stimme A

Wilhelm Hauff (1802 – 1827)

Stimme B

Der Mann im Mond oder Die Landpomeranze, das sind Sprachfiguren, die wir Wilhelm Hauff verdanken –

Stimme A

– auch die Oper „Der junge Lord“ von Hans Werner Henze mit dem Libretto von Ingeborg Bachmann nach des Dichters Parabel „Der Affe als Mensch“.

Stimme S

Von dort geht es weiter zu Kafka.

Stimme B

Und dann wäre da noch der aus kurzen Einzelblöcken montierte, vom Autor so genannte „Historische Roman aus dem Jahre 1954“ –

Stimme A

– „Das steinerne Herz“ von Arno Schmidt:

Chor alle

„Licht aus.

Wir haben alles mit Schmerzen versehen:

Einzelstimmen

Das Licht – verbrennt,
der Schall – erstirbt,
der Mond – geht unter,
der Wind – heult,
der Blitz – zuckt,
der Bach – windet sich, ebenso wie die Straße.

Chor alle

Mein Herz pumppte die Nacht aus: Blödsinnige Einrichtung, daß da ständig sonne lackrote Schmiere in uns rumfeistet! 'n steinernes müßte man haben, wie beim Hauff.

Stimme S

(Die Wand drüben hüstelte.)“

gr. P.

Stimme B

Ins Schwärmen gerät Robert Walser:

Chor 1

„Der, der Hauffs Märchen liest, merkt nichts von der äußeren Welt, er ist in Hauffs wundervoller Märchenwelt, und alles sonstige existiert nicht für ihn, denn Hauffs Märchen sind himmlisch schön, sind entzückend.

Chor 2

Hauffs Märchen gehören zum Schönsten und Kostbarsten, was in deutscher Sprache jemals gedichtet wurde – obwohl ich nichts behaupten will, da sich Behauptungen bekanntlich keineswegs für mich schicken.“

Stimme B

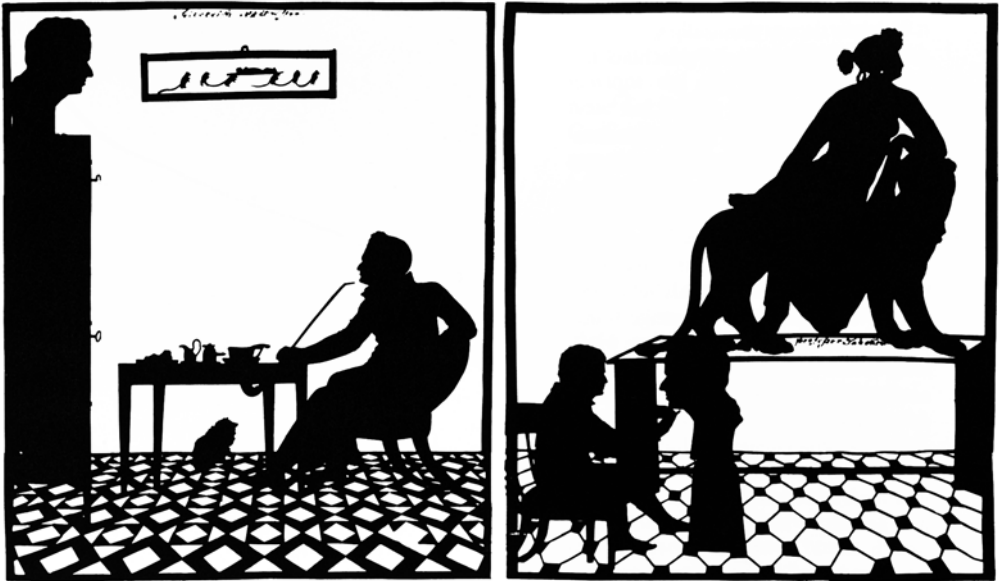
Von „schmetterlingsflügelhaften Geschichten“ schreibt Robert Walser und vergisst darüber nicht seine für ihn so typischen, sich selbst überholenden Sätze:

Chor 2

„Ein Waldgeflüster, eine Waldesruhe, eine Wälderverborgtheit und eine Traumesruhe stecken in diesen süßen Geschichten, die ein Jüngling geschrieben hat.

Chor alle

Hauff starb als Jüngling. Ich erinnere mich, daß ich vor Jahren in Stuttgart sein von Efeu umschlungenes Monument gesehen habe, das wie ein Heldendenkmal aussieht.“



11.

Chor alle

„Jetzt ist's zu spät!“

Stimme A

Christine Louise Duttenhofer (1776 – 1829)

Stimme B

Die ersehnte künstlerische Ausbildung war der Scherenschnitt-Virtuosin verweigert – auch Danneckers Fürsprache blieb erfolglos. Von einer letzten (privaten) Studienreise nach München schreibt sie 1828:

Chor Frauen

„Mit Thränen in den Augen durchlief ich die Säle der Akademie, wo Schüler und Schülerinnen saßen. Warum ward denn so etwas mir nicht auch vergönnt!“

kl. P.

So lag meine Jugend voll Sehnsucht nach Kunstunterricht vor mir. Jetzt ists zu spät, so sehr ich auch Zeit und Ewigkeit anreihe,

so thut es der Professor nicht und lacht den alten Thadädl aus.“

Stimme A

Sie starb, kaum zurückgekehrt, in Stuttgart.

Stimme S

Der Thadädl, soviel noch, ist eine komische Figur aus dem Wiener Volkstheater; ein dumm-schlauer Lehrbursche.

gr. P.

Stimme A

Gustav Schwab erfand für Louise Duttenhofer das Prädikat „Schwarzkünstlerin“.

9. Stimme

Wir rufen ihrem szenisch präzisen, diesem einfühlsam satirischen Talent nach,

Stimme B

nämlich mit Lavaters Hauptwerk „Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe“, in dem erstmals das bürgerliche Porträt erörtert wird:

Chor alle

„Die Silhouette ist das schwächste, leerste, aber zugleich wahreste und getreueste Bild, das man von einem Menschen geben kann.“

12.

Chor alle

**„Zum Heimatland des ewig Schönen bist Du im Tod
uns vorgeeilt, und doch bist Du bei uns geblieben“**

Stimme A

Emilie Zumsteeg (1796 – 1857)

6. Stimme

Die Tochter des Hofkapellmeisters und -komponisten Johann Rudolf Zumsteeg wäre wohl die große vor-schumannsche Dichterlied-Interpretin geworden, „wäre sie ein Knabe“ gewesen, wie ihre Mutter schrieb.

Stimme B

So aber schlummern viele ihrer Kompositionen ungedruckt und ohne Opuszahl, undatiert oder gar verschollen –

Stimme A

– immerhin gibt es im Rotebühl-Zentrum in Stuttgart einen Emilie-Zumsteeg-Saal!

Stimme B

Bekannt sind ihre „Schilflieder“ nach Nikolaus Lenau. Erhalten ist die Vertonung von Friedrich Rückerts „Mitternacht“; in der Fassung von Gustav Mahler freilich weit bekannter:

Chor alle

„Um Mitternacht
Hab' ich gewacht
Und aufgeblickt zum Himmel.
Kein Stern vom Sternengewimmel
Hat mir gelacht
Um Mitternacht.

Um Mitternacht
Hab' ich gedacht
Hinaus in dunkle Schranken

Es hat kein Lichtgedanken
Mir Trost gebracht
Um Mitternacht.“

kl. P.

Stimme B

Auf Carl Maria von Weber vertonte die übrigens vielbeschäftigte Musikpädagogin einen Nachruf für vierstimmigen Männerchor a capella. Auch diese Partitur ist unvollständig.

Stimme S

Weber war ja von 1807 bis 1810 Geheimer Sekretär am Stuttgarter Hof. Die örtlichen Gegebenheiten schilderte er so:

Chor alle

„Unstreitig haben wenige Städte Deutschlands sich so vieler vorzüglicher Köpfe und Talente in ihren Ringmauern zu erfreuen als Stuttgart, wo der stille bescheidene Geist in sich selbst fortwirkt und, zufrieden mit seiner Wissensfülle, wenig nach Prunk und Ruf von außen strebt.“

Stimme S

Als Zugabe, zu Schubart zurückkehrend, mit dem wir unseren ersten Rundgang begonnen hatten: sein württembergisches Arkadien, vom Kerker auf dem Hohenasperg aus gesehen (in Bürgerchor-Bearbeitung).

Chor alle

Die Aussicht

1. Stimme

Schön ist's, von des Thränenberges Höhen
Gott auf seiner Erde wandeln sehen,

2. Stimme

Wo sein Odem die Geschöpfe küßt, Auen sehen,

3. Stimme

drauf Natur, die treue, eingekleidet in des Himmels Bläue,
schreitet,

4. Stimme

und wo Milch und Honig fließt, ...

5. Stimme

Und der Neckar, blau vorüberziehend,

6. Stimme

in dem Gold der Abendsonne glühend,

7. Stimme

ist dem Späherblicke Himmelslust. ...

8. Stimme

Aber, armer Mann, du bist gefangen.

9. Stimme

Kannst du trunken an der Schönheit hängen?

10. Stimme

Nichts auf dieser schönen Welt ist dein!

Chor alle

Alles, alles ist in tiefer Trauer auf der weiten Erde;
denn die Mauer meiner Feste schließt mich Armen ein! ...



Bildnachweis, Impressum

Titel Die klassizistische Trauerstele für Christiane Friederike Spittler mit dem Relief von Johann Heinrich Dannecker auf dem Hoppenlau-Friedhof, deren Patenschaft der Bürgerchor übernommen hat – aus Publikumsspenden, die ihm bei seinen Benefiz-Auftritten zugunsten des sanierungsbedürftigen Denkmal-Ensembles zukamen. [Foto: Sophie Waltz, Foto Maske: Karl G. Geiger]

Seite 2 Übersicht Hoppenlau-Rundgänge. [Plan: Garten- und Friedhofsamt der Landeshauptstadt Stuttgart, nachbearbeitet]

Seite 4 Ein Rundgang beginnt. [Foto: Ulrich Kurz]

Seite 10 aus: Berggasse 19 – Sigmund Freuds Wiener Domizil, Belser Verlag Stuttgart Zürich, 1977. Der Fotograf Bernd Engelmann hielt die Räume, in denen Freud vierzig Jahre lang praktiziert hatte, nach der erzwungenen Emigration fest, als habe ihr Bewohner sie nur eben verlassen. [Foto: Bernd Engelmann]

Seite 15 Chormitglieder, ihren Platz suchend und in Aktion. [Fotos: Bürgerchor Stuttgart, Peter Graf-Gerstenäcker]

Seite 18 Mit Kerze und Kopfschmuck. Dass es tönt. [Fotos: Bürgerchor Stuttgart, Nana Just]

Seite 32/33 aus: Karl Klöpping – Historische Friedhöfe Alt-Stuttgarts, Klett-Cotta, 1991. Hoppenlaufriedhof im Jahr 1926. [Foto: Bothner]

Seite 40 Männerchor, die Frauen lauschen. [Foto: Ulrich Kurz]

Seite 46 Grabsteinsuche. Rundgang im Regen. [Fotos: Nana Just, Bürgerchor Stuttgart]

Seite 53 aus: Christian von Holst – Schwäbischer Klassizismus, Staatsgalerie Stuttgart 1993. Scherenschnitte von Louise Duttenhofer, um 1805; rechts: Dannecker im Atelier vor Ariadne-Gruppe, links: Friedrich Matthisson vor der Büste Schillers.

Seite 58 Ein Rundgang endet. [Foto: Peter Graf-Gerstenäcker]

Rückseite Aktive Mitglieder des Bürgerchors Stuttgart e. V. vor dem großen Friedrich Schiller auf dem Stuttgarter Schillerplatz – von links: Jochen Hoyler, Jutta Conrad, Sabine Weissinger, Sibylle Maus, Susanne Rüdüsühli, Nana Just, Volker Würthwein, Gudrun Steinle, Birgit Filzek, Birgit Kurz, Marianne Okusluk, Christel Gerstenäcker, Klaus H. Grabowski, Gerhard D. Wulf, Maro Tschürtz. [Foto: Joachim E. Röttgers]

Copyright Bürgerchor Stuttgart e. V. / Sibylle Maus

Gestaltung Sabine Weissinger **V.i.S.d.P.** Nana Just, Vorsitzende des Bürgerchors Stuttgart e. V., Hopfauerstraße 49, 70563 Stuttgart, im August 2023

www.buergerchorstuttgart.de



BÜRGERCHOR STUTT GART

